Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 29 (2006)

Heft: 2-de: Sicher Aargau

Artikel: Gut verschanzt : der römische Militärplatz Vindonissa (Windisch) und die frühneuzeitliche Festung im Aargau

Autor: Frey, Peter / Pauli-Gabi, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-53

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verschanzt

1

Gut verschanzt – Der römische Militärplatz Vindonissa (Windisch) und die frühneuzeitlichen Festungen im Aargau

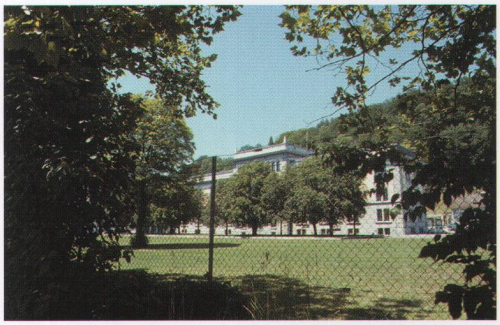
Peter Frey, Thomas Pauli-Gabi

Im Gegensatz zur Urgeschichte und zum Mittelalter war der Befestigungsbau in der Römerzeit und in der frühen Neuzeit staatlich organisiert und erfolgte aufgrund strategischer Überlegungen.

Abb. 1
Wenig nördlich des Windischer Plateaus durchbricht die Aare die Jurakette und fliesst Richtung Norden weiter zum Rhein. Der Aaredurchbruch bildet einen natürlichen Durchgang zwischen dem Mittelland und den Gebieten nördlich des Rheins (Blick vom Nordtor zum Juradurchbruch).

Poco a nord della piana di Vindonissa, il fiume Aare attraversa la catena giurassiana e prosegue il suo corso verso nord, in direzione del Reno. La breccia formata dall'Aare crea una via naturale, a collegamento tra l'altipiano svizzero e i territori a nord del Reno (veduta dalla porta nord attraverso il valico della catena montuosa).

Gut verschanzt. Seit Römerzeiten gehören *Kasernen, wie auch die heutige in Brugg*, ins Bild unserer Zivilisation. Für diese wird es jedoch immer schwieriger, Bollwerke zu errichten. Der uralte Streit um Raum und Ressourcen ist zum globalen Konflikt geworden. Flüchtlingsströme ergiessen sich zu Land und zu Wasser über die Grenzen: Im Jahr 2002 vereinigten sich elf Mittelmeerländer zur Arbeitsgruppe «mare», um ein Frühwarnsystem gegen Flüchtlinge und Migranten aufzubauen. Und um den Landweg aus Afrika abzuschirmen, woher, laut UNO, 18 Millionen Afrikaner und Afrikanerinnen unterwegs nach Europa sind, errichtete die EU in der spanischen Exklave Ceuta in Marokko ein hochtechnisiertes Sperrwerk aus Stacheldraht. Dasselbe versuchen schon die USA an der Grenze zu Mexiko ohne grossen Erfolg.



Befestigungsanlagen sind exemplarisch für das elementare Schutzbedürfnis der Menschen. Im Kanton Aargau kennen wir 12 prähistorische Erdwerke, eine spätlatènezeitliche Siedlung mit starker Befestigung, 24 römische Miltäranlagen sowie 90 mittelalterliche Burgen und 14 befestigte Kleinstädte. Hinter dem Bau der prähistorischen und mittelalterlichen Befestigungsanlagen standen Partikularinteressen kleiner kommunaler oder hierarchisch gegliederter Bevölkerungsgruppen. Übergeordnete, staatlich organisierte und nach strategischen Überlegungen angelegte Befestigungsbauten entstanden zur Römerzeit und – mit Anlaufschwierigkeiten – in der frühen Neuzeit.

Zur Entstehung der Alpen

In der Nacht vom fünften auf den sechsten April stellte ich fest, dass die Theorien über mein Heimatgebirge – durch Auffaltung entstanden und erst im Laufe des vergangenen Krieges zur militärischen Festung ausgebaut – nicht mehr zu halten sind. Das Gegenteil hat sich vielmehr als wahr erwiesen, dass nämlich das gesamte subterrane Waffenarsenal Helvetiens ursprünglich schon dagewesen sein muss und man erst später, Caspar Wolfs phantastische Gebirgsmalereien kopierend, zu dieser gigantischen und beinahe landesweiten Tarnarbeit angesetzt hat, die zu guter Letzt in so eindrücklichen Staffagen wie Gotthard, Jungfrau, Matterhorn gipfelte. – Was sich ja auch touristisch, wie wir wissen, nachträglich aufs schönste hat auswerten lassen.

In Frieden leben

Ins Erwachen hinein
warf mir ein Mann
seinen nassen Handschuh
vor die Füsse.
Ich hob ihn auf und
legte ihn zum Trocknen
auf den Radiator.

Befestigte Siedlungen auf dem Windischer Plateau

Die naturräumliche und strategische Situation am Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat

Das Hochplateau in Windisch verdankt seine über Jahrhunderte wichtige strategische Bedeutung vor allem seiner günstigen Lage. Auf drei Seiten war das Kiesplateau durch 30 m hohe Steilhänge zur Aare und Reuss natürlich geschützt und dadurch prädestiniert zum Bau einer Befestigung. Aus verkehrsgeographischer Sicht nimmt der Platz im Schweizer Mittelland zudem eine Schlüsselstellung ein: Hier vereinigen sich die drei grossen Flüsse Aare, Reuss und Limmat, um ihre Wassermassen weiter Richtung Rhein zu führen. Auf diesen Flusswegen,

Abb. 2
Illustration der spätlatènezeitlichen Befestigung während ihres Abbruchs durch römische Soldaten. Die monumentale Befestigung aus dem 1. Jh. v.Chr. wurde vermutlich bei der Gründung des Legionslager abgerissen und der dazu gehörige Graben wieder aufgefüllt (um 14 n.Chr.).

Demolizione della fortificazione tardoceltica da truppe romane. La monumentale fortificazione del I sec. a.C. fu verosimilmente smantellata in occasione della fondazione del campo militare e anche ricolmato il fossato (attorno al 14 d.C.).

die in vorindustrieller Zeit für den Warentransport grosse Bedeutung besassen, war Vindonissa mit dem westlichen Mittelland, dem Alpengebiet (Pässe), dem Bodenseeraum und dem Rheingebiet direkt verbunden. Die überregionalen Handelswege liessen sich von hier aus optimal nutzen und bei Bedarf auch kontrollieren. Bei Bauarbeiten in Unterwindisch kamen 1996 und 2002 Reste einer mehrere 100 m langen Quaianlage aus dem 1. Jh. n.Chr. zum Vorschein. Man kann sich gut vorstellen, dass am Holzquai Flussschiffe zum Be- und Entladen von Waren angelegt haben, um den Bedarf an Nahrungsmitteln und Gütern des täglichen Gebrauchs zu decken, der zur Zeit des Legionslagers besonders gross war. Mit dem landschaftlich imposanten Aaredurchbruch durch die Jurakette, der eine schnelle Verbindung an den hier nur rund 10 km entfernten Rhein ermöglichte, kommt dem Platz auch eine herausragende strategische Bedeutung zu (Abb. 1). Vom Hochplateau besass man den besten Überblick über diese natürliche Verkehrs- und Einfallsachse vom Rheingebiet ins schweizerische Mittelland. Wer diese Achse militärisch sichern und allenfalls auch für eigene Vorstösse ins rechtsrheinische Gebiet nutzen wollte, dem bot sich das Windischer Hochplateau als ideal gelegener Standort an.

Abb. 3
Illustration der ersten von der XIII Legion errichteten Befestigung, bestehend aus einem Spitzgraben und einer Holz-/Erdemauer (um 14 n.Chr.).

La prima fortificazione eretta dalla legione XIII, composta da un fossato a V e un muro di legno e zolle (attorno al 14 d.C.).

Ein halbes Jahrtausend befestigte Siedlungen: ein kurzer Überblick

Die älteste nachgewiesene Siedlung auf dem Windischer Plateau wurde zwischen 80/70 und 40/30 v.Chr. auf dem Geländesporn errichtet. Auf drei Seiten durch die Steilhänge zur Aare und Reuss vor Angriffen gut geschützt, wurde das rund 4 ha grosse Areal durch eine 350 m lange Wallbefestigung zusätzlich gesichert. Die aufwändige Bauweise der spätlatènezeitlichen Befestigung weist auf einen ausgeprägt strategischen Charakter dieser Siedlung hin. Von der Innenbebauung ist sehr wenig erforscht. Inwiefern die römische Militärmacht bei der Siedlungsgründung eine aktive Rolle spielte, lässt sich ohne genauere Datierung der Befestigungsanlage nicht beurteilen.

Spätestens gegen Ende des 2. Jahrzehnts v.Chr. wurde auf dem Windischer Plateau Militär stationiert. Die Anwesenheit von Militärangehörigen lässt sich aus dem Fundmaterial erschliessen, militärische Bauten sind jedoch nicht nachgewiesen. Westlich der spätlatènezeitlichen Befestigung stammen aus dieser Zeit gewerbliche Einrichtungen und eine mehrperiodige Bebauung mit Holzbauten. Beim derzeitigen Kenntnisstand ist von zwei möglichen Siedlungsmodellen auszugehen: In der spätlatène-

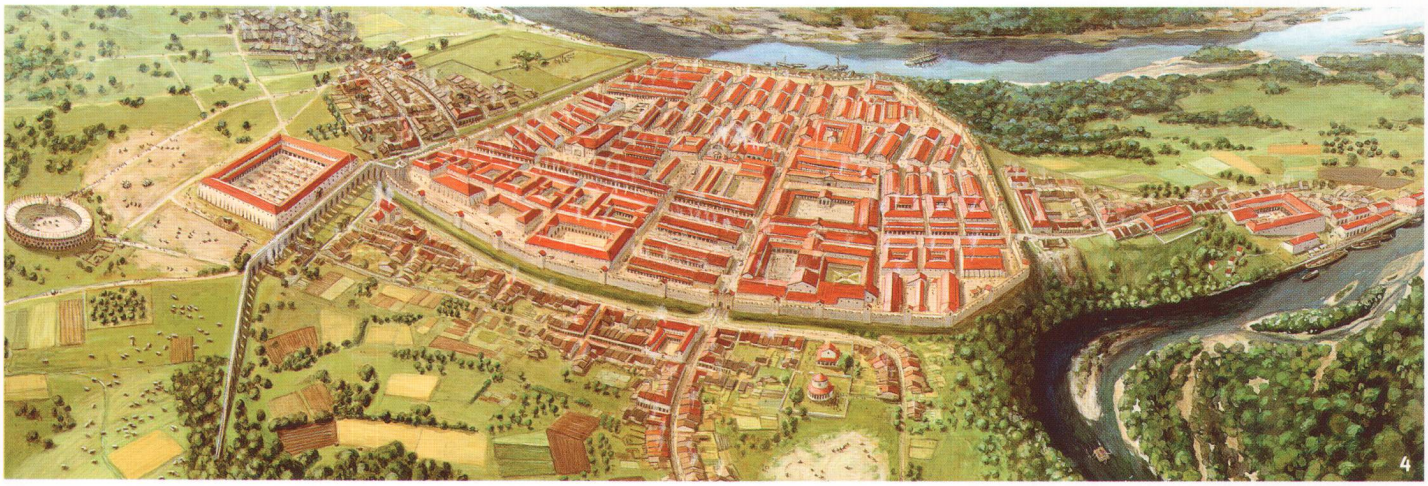
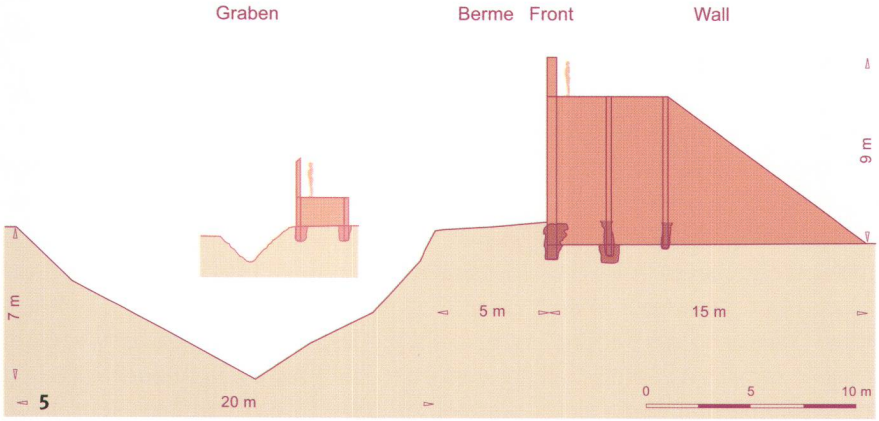


Abb. 4
Illustration des Legionslagers und der städtischen Siedlung Vindonissa gegen Ende des 1. Jh. n.Chr. (Blick von Süden).

Il campo militare e l'agglomerato urbano di Vindonissa verso la fine del I sec. d.C. (veduta da sud).

Abb. 5
Profilschnitt durch die spätlatène-zeitliche Befestigung in Vindonissa; als Grössenvergleich die viel kleinere Wall-Graben-Anlage des früheren Lagers der XIII Legion.

Sezione della fortificazione tardoceltica di Vindonissa e, a confronto, il ben più modesto complesso di vallo e fossato del primo campo eretto dalla legione XIII.

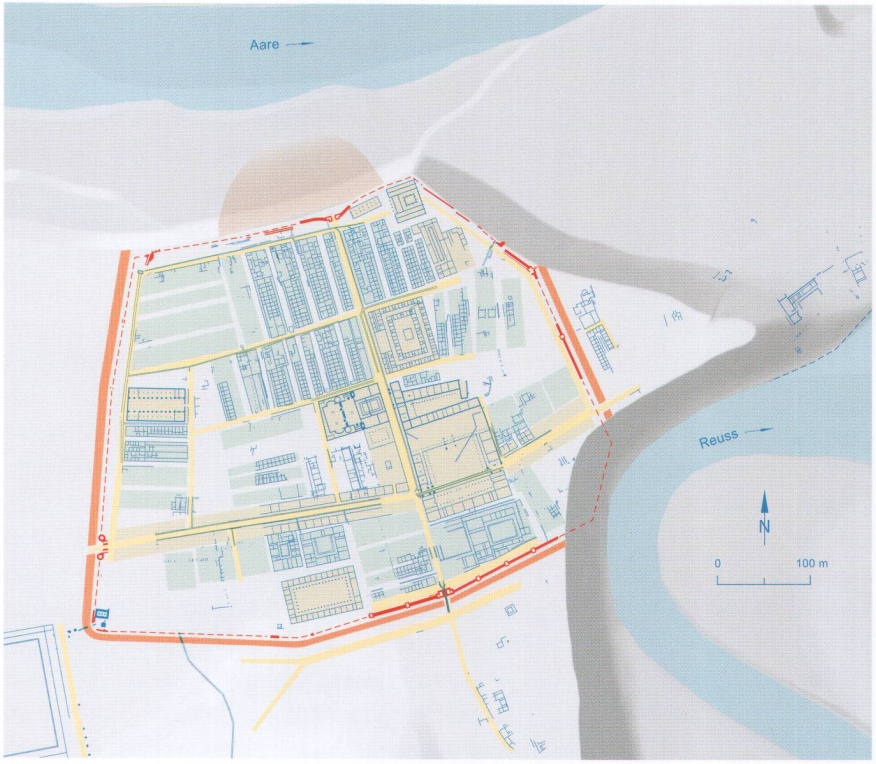


zeitlichen Siedlung wurde, wie bislang vermutet, im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug 15 v.Chr. eine Militärstation errichtet, westlich der Wallbefestigung könnte sich ein zugehöriger Kastellvicus befunden haben. Denkbar wäre auch, dass sich östlich und westlich der Wallbefestigung eine einzige Siedlung ausdehnte, in welcher Zivilisten und Soldaten gleichermassen ansässig waren.

Kurz vor oder nach dem Regierungsantritt des Tiberius (um 14 n.Chr.) wurde von der XIII Legion das erste Lager in Holzbauweise errichtet (Abb. 3) und bis um 40 n.Chr. etappenweise zur vollen Grösse eines Legionslagers ausgebaut. Die rund 6000 Mann starke Legion war auf einer Fläche von 22 ha untergebracht. Neben zahlreichen Kasernen und Offiziersunterkünften benötigte die Truppe eine grössere Anzahl Versorgungs- und Verwaltungsbauten. Das dicht mit Gebäuden überbaute Areal wurde durch zwei Hauptstrassen erschlossen, die zu den vier Toren führten. Dank des ausgebauten Strassenrasters konnte die Truppe das Lager schnell geordnet beziehen und auch wieder verlassen. In der 2. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. rückte der Platz durch die mit massgeblicher Unterstützung von Truppen aus Vindonissa erfolgten Eroberung rechtsrheinischer Gebiete ins Hinterland und übernahm vermehrt die Rolle eines Basis- und Versorgungslagers. Unter Kaiser Traian wurde die XI Legion 101 n.Chr. in den Krisenherd im Donauraum beordert. In der Folge wurde Vindonissa als Legionsstandort aufgehoben.

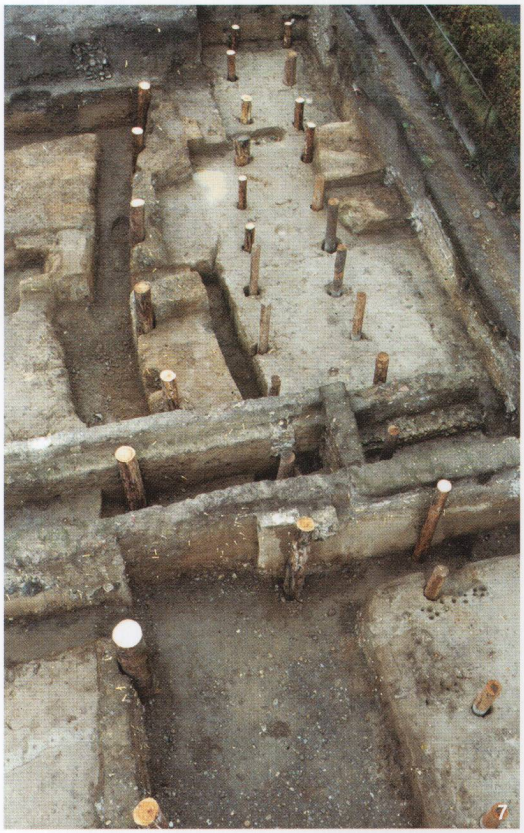
Strategische Bedeutung erhielt Vindonissa erst wieder nach dem Zusammenbruch des obergermanisch-rätischen Limes, als der Rhein erneut zur Reichsgrenze wurde. Aus einer Inschrift erfahren wir, dass ein *praeses* von Obergermanien im Jahr 260 n.Chr. die Mauern (von Vindonissa) hat wiederherstellen lassen. Archäologische Spuren zeugen von Instandstellungsarbeiten an der Befestigung des ehemaligen Legionslagers, die vermutlich mit diesem inschriftlich überlieferten Ereignis in Zusammenhang stehen.

Aus spätrömischer Zeit sind die archäologischen Zeugnisse äusserst spärlich. Irgendwann nach 260 wurde die wiederhergestellte Befestigung des ehemaligen Legionslagers aufgegeben und eine kleinere und zudem leichter zu verteidi-



römische Gebäude, Befund ergänzt
Wehrgraben
Wohngebäude
Quaianlage (Reuss)
Strassen
Schutthügel
Lagermauer
Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude

6



7

Abb. 6
Archäologischer Plan vom Lager der XI Legion mit baulichen Ergänzungen der noch unerforschten Flächen.

Pianta archeologica del campo della legione XI, con la ricostruzione delle strutture nelle aree non ancora indagate.

Abb. 7
Die mit Stämmen ausgesteckten Pfostenreihen im Wallkörper der spätlatènezeitlichen Befestigung in Vindonissa, links die Wallfront (Blick von oben, Grabung Römerblick 2003).

Gli allineamenti di pali all'interno del vallo della fortificazione tardoceltica di Vindonissa, evidenziati da tronchi moderni. Sulla sinistra la facciata esterna del vallo (veduta dall'alto, scavo Römerblick 2003).

gende Anlage auf dem Sporn errichtet. In der Notitia Galliarum (um 400 n.Chr.) wird ein solches Castrum Vindonissense erwähnt. Zur Befestigung gehörte eine Anlage mit drei spätrömisch datierten Abschnittsgräben, mit der nach rund 400 Jahren der Geländesporn erneut abgeriegelt wurde. Als Bischofssitz (517 Bubulcus, 541/549 Grammatius) und Münzprägeort besass die Civitas Vindonissensis noch bis in die Zeit um 600 zentralörtliche und vermutlich auch strategische Funktionen.

Spätkeltische und frühkaiserzeitliche Befestigungswerke

Nach mehr als 100 Jahren Forschungstätigkeit bot sich 2003-2004 erstmals die Gelegenheit, die spätlatènzeitliche Befestigung grossflächig zu untersuchen. Eine vergleichende Gegenüberstellung der Bauweise dieser monumentalen Anlage und des ersten römischen Militärlagers verdeutlicht die Unterschiede in der Funktion und Bedeutung der zwei Befestigungswerke.

Bei der Anlage der spätlatènezeitlichen Siedlung nutzte man die natürlichen verteidigungstechnischen Vorteile des Plateaus, in dem man den auf drei Seiten von Steilhängen umgebenen Sporn an der schwächsten Stelle mit einer 350 langen Wall- und Grabenbefestigung abriegelte. Beim Bau des römischen Militärlagers spielte dieser fortifikatorische Vorteil offensichtlich keine Rolle. Die XIII Legion baute ihr aus Holz errichtetes Lager mitten in der Ebene des Plateaus. Der defensivere Charakter der spätlatènezeitlichen Anlage kommt auch deutlich im Grössenvergleich der zwei Befestigungen zum Ausdruck. Für einen potentiellen Angreifer bildete die ältere Wall- und Grabenbefestigung ein schwer zu überwindendes Hindernis. Zuerst galt es einen 20 m breiten und 7 m tiefen Spitzgraben zu überqueren, dann stand man vor einer 9 m hohen Mauer und war den Geschossen der Verteidiger schutzlos

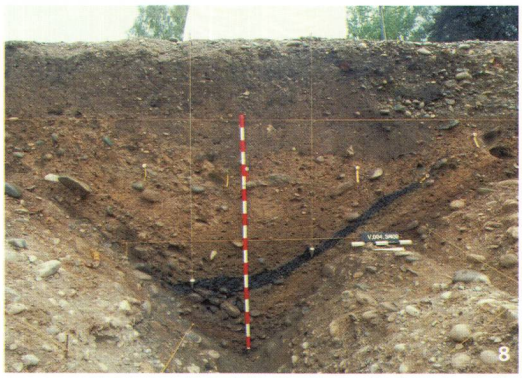


Abb. 8
Profilansicht eines Befestigungsgrabens der XIII Legion, der beim Ausbau des Lagers nach Norden zugefüllt wurde (Grabung Zentralgebäude 2004).

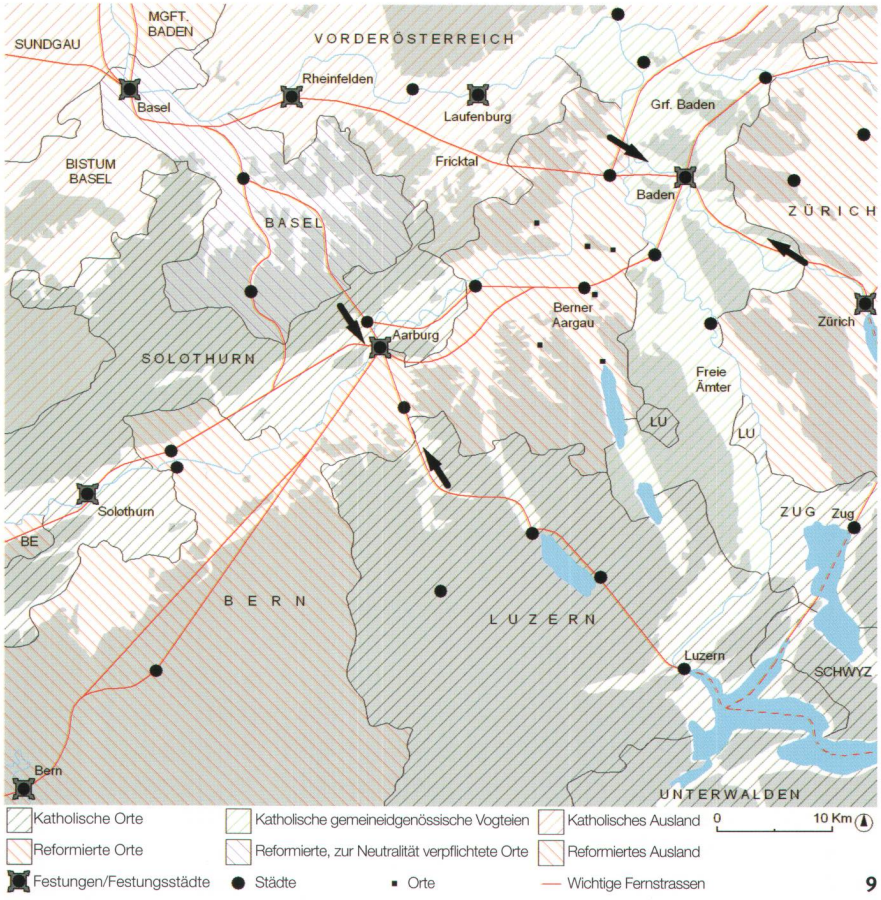
Sezione di un fossato della legione XIII, colmato al momento dell'ampliamento del campo verso nord (scavo Zentralgebäude 2004).

ausgeliefert. Das Untergraben oder Rammen des mehr als 15 m dicken Wallkörpers dürfte praktisch aussichtslos gewesen sein. Die Anlage hielt wegen ihrer massiven Bauweise sicher einer längeren Belagerung stand. Die mit grossen Tuffblöcken verblendete Festungsmauer muss imposant gewesen sein und auf Fremde und mögliche Angreifer Respekt einflössend gewirkt haben (Abb. 2).

Vergleichsweise bescheiden nahm sich dagegen die (erste) von den Legionären zum Schutz des Lagers errichtete Befestigung aus. Wie die spätlatènezeitliche Anlage bestand sie aus einer mit Erdmaterial gefüllten Holzkonstruktion aus vertikalen Pfosten und horizontalen Verstrebungen (Abb. 3). Der Spitzgraben war 3,2 m breit und 1,5-1,7 m tief, dann folgte eine 2,5 m starke und ca. 3,5 m hohe Holz-/Erdemauer. Eine solche Befestigung war einer langen Belagerung nicht gewachsen. Ihre Aufgabe bestand offensichtlich nicht in der Verteidigung des Platzes Vindonissa, sondern vielmehr, die Legionäre an einem bestimmten Ort bereitzuhalten, um dem Feind weit ausserhalb in geordneter Schlachtformation entgegenzutreten. In den fortifikatorischen Unterschieden zwischen der «Kasernenstadt» und der kastellähnlichen Befestigung auf dem Geländesporn scheinen sich verschiedenartige Bedürfnisse nach Schutz und Repräsentation zu manifestieren; zum einen jene eines hoch mobilen Heeres aus Berufsoldaten und zum anderen jene einer auf die örtliche Verteidigung angelegten Befestigungsanlage, die eine Siedlung mit vermutlich stadtähnlichem Charakter vor Angriffen schützen sollte.

Abb. 9
Karte der Nordwestschweiz. Festungsstädte und Festungen im 17./18. Jh.

Carta della Svizzera nordoccidentale. Città fortificate e altre fortificazioni dell'Ottocento e Novecento.



9

Frühneuzeitliche Festungen im Aargau

Die strategische Situation des Aargaus im 16. und 17. Jahrhundert

Die Expansion des Habsburger Reiches, der Vormarsch der Türken auf dem Balkan und die Reformation lösten in Europa zu Beginn der Frühen Neuzeit eine konfliktreiche Periode aus. Dabei erlangten mit Artillerie bestückte Festungen zunehmend an Bedeutung. Eine führende Rolle im Festungsbau kam zuerst Italien, dann den Niederlanden und schliesslich Frankreich zu.

Dank ihrer überlegenen Infanterietaktik glaubten die Eidgenossen zunächst auf den Bau moderner Befestigungswerke verzichten zu können. Diese Haltung änderte sich nach der Niederlage von Marignano und mit der Spaltung der Eidgenossenschaft

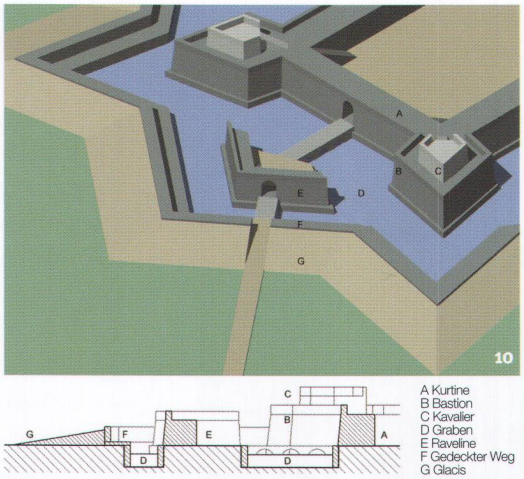


Abb. 10
Schema einer Bastionärsbefestigung.

Schema della fortificazione bastionata.

in zwei konfessionelle Lager. Basel, Bern, Solothurn und Zürich verstärkten ab den 1520er Jahren ihre mittelalterlichen Stadtmauern durch artillerietaugliche Bollwerke und errichteten – wie auch Bern – im 17. Jahrhundert zeitgemässe Schanzengürtel.

Die konfessionellen Spannungen innerhalb der Eidgenossenschaft entluden sich in vier Kriegen. Davon besonders betroffen war der nachmalige Kanton Aargau, wo beim Dorf Villmergen die Entscheidungsschlachten der Kriege von 1656 und 1712 stattfanden. Der Aargau bestand damals aus dem reformierten Berner Aargau, den katholischen Vogteien Freie Ämter und Grafschaft Baden sowie aus dem vorderösterreichischen Fricktal.

Baden und die Freien Ämter bildeten einen trennenden Keil zwischen den reformierten Stadtrepubliken Zürich und Bern. Um ihnen in Kriegszeiten die Hauptverkehrsverbindung durch das Limmattal sperren zu können, errichtete Baden von 1658 bis 1670 auf dem Schlossberg über der Stadt die Festung Stein.

Zur gleichen Zeit baute Bern an der «Landenge» bei Aarburg, wo nur ein schmaler Geländestreifen die katholischen Orte Luzern und Solothurn trennte, das Landvogteischloss Aarburg zur Festung aus.

Landvogteischlösser, Adelsburgen und Kleinstädte

Bis ins mittlere 17. Jahrhundert stützte sich die Landesverteidigung im Aargau auf die mittelalterlichen Kleinstädte und Burgen. Bauliche Anpassungen der bestehenden Befestigungswerke an die Feuerwaffen blieben aus Kostengründen meist auf ein Minimum beschränkt.

Das bernische Landvogteischloss Lenzburg diente dem Berner Aargau nach dem Schwabenkrieg als zentraler Waffenplatz. Die lange Zeit als uneinnehmbar geltende Schlossanlage nahm das grosse Gipfelplateau des Schlossberges mit seinen senkrecht abfallenden Felsflanken ein. Gefahr drohte lediglich vom nahen Goffersberg her, von dem aus ein Belagerer die Burg hätte beschiessen können. Zur Gegenwehr baute man im 16. Jahrhundert auf der Südseite und an der Südostecke zwei kleine mit Artillerie bestückte Bollwerke. 1628 wurden sie durch Erdwälle verstärkt und 1641 durch Bastionen ersetzt. Grössere Befestigungsprojekte, die jeweils einen durchgehenden Schanzengürtel vorsahen, scheiterten an der Sparsamkeit der Berner Regierung.

Ähnlich bescheidene Verstärkungen erfuhren im 16. Jahrhundert die Landvogteischlösser Aarburg und Schenkenberg. Bei beiden Burgen versah man den Hauptturm zuoberst mit einer Geschützplattform und sicherte den Zugang zur Anlage durch hintereinander gestaffelte Tore. Auf dem Schenkenberg erbaute man zusätzlich noch runde Geschütztürme und verstärkte die Mauern der Kernburg.

Für die im Berner Aargau ab dem frühen 16. Jahrhundert in die Landesverteidigung einbezogenen Adelsburgen waren in der Mobilmachungsordnung von 1639 Besatzungen von 10 bis 20 Mann vorge-

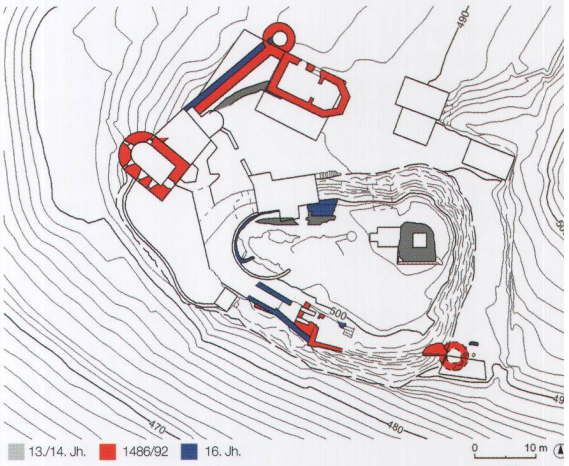


Abb. 11
Schloss Trostburg.

Il castello di Trostburg.

Abb. 12
Schloss Hallwyl. Nördlicher Geschützturm der Kernburg, erbaut um 1500.

Il castello di Hallwyl. Torre d'artiglieria settentrionale nella rocca centrale, edificata attorno al 1500.

sehen. Diese Wehrmänner hatten ihre persönliche Bewaffnung mitzubringen und der Burgherr hatte die Geschütze und den Proviant zur Verfügung zu stellen. Die baulichen Anpassungen der Burg an die modernen Waffen blieben dem Burgherr überlassen. Entsprechende Massnahmen erfolgten lediglich auf der Trostburg und der Burg Hallwyl. Die Trostburg wurde 1486 vom berühmten Kriegsmann Hans VIII. von Hallwyl erworben und zum standesgemässen Alterssitz ausgebaut. Seiner militärischen Vergangenheit entsprechend, verband er zeitgemässen Wohnkomfort mit modernen Befestigungselementen. In der Unterburg liess der Bauherr einen im Grundriss hufeisenförmigen, dreigeschossigen Wohnturm, eine Schlosskapelle und eine neue Ringmauer mit flankierendem Rundturm errichten. Auf der Oberburg wurden Teile der Ringmauer erneuert sowie ein in den Burggraben vorspringender Flankierungsturm und eine neue Toranlage, bestehend aus Torhaus, Zugbrücke und Torgraben, erbaut. Spätere Generationen liessen im 16. Jahrhundert die Ringmauer durch Vormauerungen verstärken.

Auf dem Wasserschloss Hallwyl liess Dietrich II. von Hallwyl um 1500 an den Ostecken der Kernburg zwei Geschütztürme bauen. Beide Türme waren gedrungene, in den Wassergraben vorspringende Rundbauten. Sie wiesen vier Geschosse mit kuppelförmigen Gewölbedecken auf. Die Anordnung der Schiessscharten erlaubten eine Bestreichung des Vorgeländes der Burg und flankierendes Feuer entlang der Ringmauer. Ende des 16. Jahrhunderts liess Burkhart III. von Hallwyl die Erdgeschossräume der Wohn- und Ökonomiegebäude der Burg mit Schiessscharten versehen.

Neben den Burgen dienten die Aargauer Kleinstädte den jeweiligen Landesherren von alters her als militärische Stützpunkte. Ihre ursprünglich meist nur aus Ringmauer und Graben bestehenden Befestigungswerke waren noch zu Zeiten der Habsburger durch Tor- und Wehrtürme verstärkt und nach der Eroberung durch die Eidgenossen vereinzelt durch einen äusseren Mauerring erweitert worden. Für den kostspieligen Ausbau der Befestigungswerke mit Wallanlagen, grossen Bollwerken und Bastionen fehlten den Kleinstädten das Geld. Nur die Wohlhabenden unter ihnen, konnten sich an besonders exponierten Stellen den Bau kleiner Bollwerke leisten. Brugg baute um 1520 seine kleine, an den Ecken durch Geschütztürme verstärkte Vorstadt und später die Bollwerke bei der Kirche und beim Hallwylerhof. Baden errichtete im mittleren 16. Jahrhunderts das Nesselhufenbollwerk und Bremgarten die Bollwerke vor dem Spittelturm und beim Schlössli.

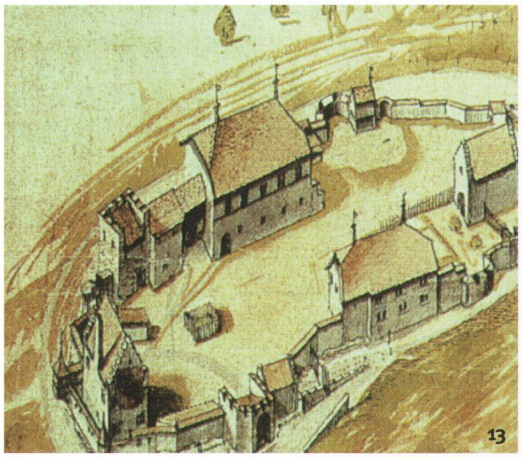


Abb. 13
Schloss Lenzburg. Planperspektive von Josef Plepp, 1624.

Il castello di Lenzburg. Pianta prospettica di Josef Plepp, 1624.

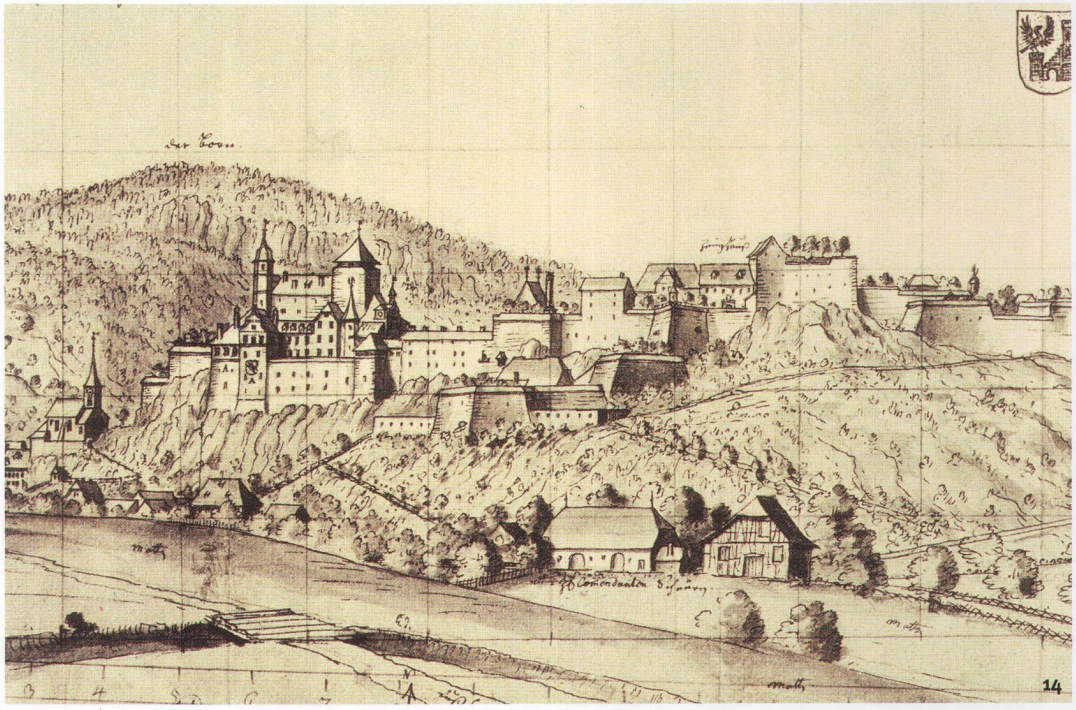


Abb. 14
Festung Aarburg von Süden, lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1756.

La fortezza di Aarburg da sud, disegno a penna sfumato di Emanuel Büchel, 1756.

Artilleriefestungen

Die Schwächen altertümlicher Befestigungen traten im Dreissigjährigen Krieg offen zutage. Die vorderösterreichischen Städte Rheinfelden und Laufenburg wurden ab 1633 mehrmals von den Schweden erobert und wieder an die Kaiserlichen verloren. Von 1638 an blieben sie bis 1650 in schwedischer und französischer Hand. In dieser Zeit erhielten die beiden Orte moderne Befestigungen. Sie bestanden aus fünfeckigen Bastionen, die man unter Verzicht auf Verbindungswälle (Kurtinen) aussen an die bestehenden spätmittelalterlichen Stadtbefestigungen angefügt hatte.

Im Berner Aargau kamen vergleichbare Befestigungsvorhaben für die Lenzburg und die Stadt Brugg nicht über das Projektstadium hinaus. Erst der grosse Bauernaufstand 1653 und der Sieg der katholischen Orte im 1. Villmergerkrieg 1656 verlieh dem Festungsbau wieder Auftrieb. Bern baute ab 1659 das Landvogteischloss Aarburg am Engpass zwischen dem Oberaargau und dem Berner Aargau zur Artilleriefestung aus und die Stadt Baden begann mit Unterstützung der katholischen Orte 1658 ihre Riegelstellung im Limmattal durch den Bau einer Zitadelle auf der Burgruine Stein und durch die Errichtung von Bastionen an der Stadtmauer zu verstärken. In jahrzehntelanger Arbeit entstanden zwei imposante Festungswerke, bestehend aus Bastionen mit unterirdischen Kavernen und oberirdischen Kasernen und Magazinbauten. Bastionen in gestaffelter Anordnung, auf der Aarburg ergänzt durch flankierende Ravelins (halbmondförmige Schanzen), sicherten die Hauptangriffseiten und erlaubten in ihrer Anordnung ein wirkungsvolles Kreuzfeuer gegen allfällige Angreifer. Allerdings liess der Artilleriepark der beiden Festen zu wünschen übrig, und zudem fanden inspizierende Kommissionen auf der Aarburg gravierende Baumängel, die aus Kostengründen nicht oder nur teilweise behoben werden konnten.

Die Festungsstadt Baden wurde 1712 im 2. Villmergenkrieg durch Zürcher Truppen belagert. Sie bombardierten die Stadt und zwangen die Badener zur Kapitulation. Zu den harten Friedensbedingungen, die Baden eingehen musste, gehörte die Schleifung der Festung. Die Aarburg blieb hingegen bis heute erhalten, dient aber seit 1798 nicht mehr als Festung.